

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien  
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Donnerstag, 4. Januar 1923

## Gährung unter den Eisenbahnern.

Vor einem Streik der Eisenbahner im Rheinland.

Obwohl die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner eine unheilvolle ist, hat das Reichsverkehrsministerium es abgelehnt, die Löhne der Eisenbahner, vor allem der Eisenbahnarbeiter und kleinen Beamten, auszubessern. Er handelt im Auftrage der Schwerindustrie, die drauf und dran ist, die Reichseisenbahnen zu „konfiszieren“ und einem „Konjunktium“ auszuliefern. Nach dem Vorschlag, den Cuno in Paris machte, sollen die Reichseisenbahnen nach der Übergabe an dieses „Konjunktium“ im Laufe zweier Jahre auf Kosten der Arbeiter und zum Nutzen des Konjunktiums jährlich 800-900 Millionen Goldmark abwerfen. Mit diesem Geld, das aus den Knochen der Eisenbahnproleten geschunden wird, sollen dann also von den Proleten die Zinsen einer Goldanleihe bezahlt werden, die in die Geldschränke der Kapitalisten geflossen ist.

Infolge dieser Politik der Cuno-Regierung macht sich unter den Eisenbahnern, vor allem denen des Rheinlandes, eine wachsende Gährung bemerkbar.

Die B.-S.-Korrespondenz weiß zu melden:

Die Gährung unter den Eisenbahnern hat in den Bezirken des Rheinlands und Köln als Kreise erfasst und nicht nur die bekanntlich auf dem linken Flügel stehenden Mitglieder der Eisenbahnervereine, sondern auch die Anhänger der christlichen Richtung haben in einer Konferenz am 28. Dezember sich mit äußerster Schärfe gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

In den Kreisen der Gewerkschaften ist man über die Entwicklung der Dinge außerordentlich beunruhigt. Bemerkenswert ist ferner, daß auch die christlichen Gewerkschaften, die gerade im Weltkrieg über sehr große Mittelbesitz verfügen, die Lage als außerordentlich ernst bezichtigen und erklären, daß bei einem etwa ausbrechenden Streik die Eisenbahner dieser Richtung sich nicht zurückhalten lassen werden.

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ melden ergänzend vom 3. Januar:

Nach den letzten Nachrichten, die an verschiedenen Stellen eingegangen sind, hat es den Anschein, als ob unter den Eisenbahnern im Ruhrgebiet und im besetzten Gebiet eine gewisse Entspannung eingetreten ist. Allerdings fragt es sich, ob nicht ein Wechsel der Ansichten eintreten wird, falls die gestern nach Berlin entwichene Kommission, die beim Reichsverkehrs- und beim Reichsfinanzminister vorstellig werden soll, nichts erreichen sollte.

Die „Entspannung“ ist eine Beruhigungsspielle für unsere Eisenbahner und im übrigen ein frommer Wunsch der „Bresl. N. N.“. Denn die materielle Lage der Eisenbahner und kleineren Beamten ist unhaltbar. Im ganzen Reich stehen sie in heller Empörung und in den drei rheinischen Bezirken ist die Gefahr eines Streikes unmittelbar. Die sozialdemokratische Presse und die Gewerkschaftsführer „warnen“ immer verzweifelter vor der herabbrechenden

Katastrophe. Die Lage ist in der Tat ernst. Denn wenn es der Cuno-Regierung gelingen sollte, mit der „Schlesischen Nothilfe“ und Volkshilfe die zum äußersten getriebenen Arbeiter und Beamten einiger Direktionsbezirke wiederzuschlagen, so wäre dies in der Tat eine Katastrophe nicht für die „Allgemeinheit“ und die kapitalistische Regierung, sondern für die gesamte Arbeiterschaft und die Gewerkschaften.

Durch ihre verantwortungslose Nachgiebigkeit bei der Arbeitszeitverlängerung und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und ihre geradezu verbrecherische Jaucherei und Verschleppungstaktik in der Lohnfrage haben die Führer der Eisenbahner- und Beamtenvereine diese katastrophale Lage herbeigeführt. Was tun sie jetzt? Sie warnen vor Arbeitsverhinderungen. Im Rheinland erklärt die Führer des DVB. angesichts der unabwendbaren Ereignisse, sich an die Spitze stellen zu wollen. In Berlin lehnen die Hauptvorstände „jede Verantwortung“ ab. Also vollständige Kopflosigkeit bei den reformistischen Führern.

Jetzt müssen Eisenbahnarbeiter und Beamte und die übrigen Arbeiter die gemachten Erfahrungen ausnützen und zusammenstehen. Den Provokationen der Cuno-Regierung gilt es die unerschütterliche Solidarität der Arbeiter, Angestellten und Beamten entgegenzusetzen. Groener soll nicht den Triumph erleben, einzeln, isoliert kämpfende Teile der Arbeiter- und Beamtenchaft niederschlagen zu können.

## Auch die Eisenbahner Süddeutschlands gegen die Lohnpolitik Groeners.

Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Zentralwerkstätte Eplingen faßte eine einstimmig angenommene Resolution, in der vor allen Dingen auf den ungeheuren Unterschied in der Bezahlung vor dem Kriege und jetzt hingewiesen wird. Nicht 30 000 Mk. pro Woche, die einer Vorkriegslohnung von 30 Mk. entsprechen würden, sondern 13 000 Mk. reines Einkommen erhält der bestbezahlte Handwerker in Lohngruppe I bei acht Prozent-Druckzuschlag. Dieser nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichende Lohn wird erreicht auf Grund eines mit ungeheuerlichen Schikanen arbeitenden Akkordsystems. Die Resolution macht darauf aufmerksam, daß es den Eisenbahnern unmöglich ist, ihr Leben weiter hinzuschleppen und warnt die Regierung davor, den Bogen nicht zu überbücken.

werden. Ein derartiges großzügiges Sanierungsprogramm setzt ein weitgehendes inneres Steuer- und Sparprogramm voraus, und die Regierung ist entschlossen, in dieser Richtung alle notwendigen Maßnahmen so rasch als möglich einzuleiten. Das Produktionsprogramm der gesamten deutschen Wirtschaft wird im Zusammenhange mit der Durchführung von Maßnahmen wesentlich erweitert werden müssen.

Die Industrie, die unter Führung von Hugo Stinnes auf diese Art in den Besitz des Staatsbesitzes kam und nebenbei noch glänzende Geschäfte macht, billigt die Vorschläge der Regierung.

## Die französische Regierung

erklärt, daß sie nicht geneigt sei, irgend eine Verabreichung ihres Anteils, der schon heute völlig unzureichend sei, an den Zahlungen zu akzeptieren. Eine Herabsetzung der deutschen Schuld könne also von der französischen Regierung nur dann in Betracht gezogen werden, wenn gewisse, unter ihren Ministern bereits fest, ein etwaige Herabsetzung oder anderweitige Regelung ihrer Forderungen an Deutschland durch Anwendung der Anteilnahme und die Gewährung einer Priorität für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu gewähren.

## Die faschistische Gefahr in Süddeutschland.

Von S. S. S.

In Süddeutschland, vor allem in Bayern, sind in letzter Zeit in verstärktem Maße in Wirtschaftskreisen die Bestrebungen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei wohl am offensichtlichsten in Erscheinung. Die letzten Vorgänge in Württemberg, die blutig verlaufenen Versammlungen in Stuttgart und Geislingen und die Schießereien in Göppingen zeigen die große Gefahr der faschistischen Erhebung auf. Seit einigen Wochen hat in Württemberg eine ganz planmäßige Versammlungskampagne der Salentkruzer eingesetzt. Im ganzen Lande versuchen sie Boden zu gewinnen. Mit einem kostspieligen Aufwand von Plakaten und Flugblättern betreiben die Nationalsozialisten ihre Propaganda. Diese Tatsachen zeigen, daß hinter dieser Bewegung groß-kapitalträchtige Gruppen stehen.

Die Versammlungskampagne der Salentkruzer ist eine planmäßige Offenbar der Reaktion. Die Reaktion hat auch aus ihren Niederlagen gewaltig gelernt. Sie weiß, daß sie nur siegreich sein kann, wenn ihre Bewegung von der Sympathie der breiten Masse der Indifferenten getragen wird. Ihr sogenanntes Programm zeigt, daß sie es vorzuziehen versteht, sich der Mentalität der Indifferenten und der wankelmütigen Unhängelichen Schichten anzupassen. Die nationalsozialistische Bewegung ist eine antikemistische und eine nationale großdeutsche Bewegung. Mit den demagogischen Leistungen gegen das jüdische Großkapital, gegen das Wucher- und Schieberium finden sie leider nur bei den enttäuschten Massen williges Ohr. Trotzdem die Bewegung eine militärisch organisierte und streng zentralistisch ist, verleugnet sie den Charakter einer Partei. Diese Einstellung ist darauf gemünzt, jene Arbeitermassen, die bei der Novemberrevolution zu den sozialistischen Parteien gestochen sind und dort, wie in den Gewerkschaften, durch die Passivität der Bürokratie enttäuscht wurden, zu erfassen.

Die Anhänger der Nationalisten rekrutieren sich in erster Linie aus dem Mittelstand. Kaufleute, Studenten, Lehrer und entlassene Militärs sind die aktivsten Mitglieder dieser Richtung. Aber auch Arbeiter stoßen zu ihnen. Wenn es auch nachweislich feststeht, daß die finanziellen Träger die Großkapitalisten und auch Großindustrielle sind, so wäre es doch falsch, anzunehmen, daß die Grundlage der Organisation nur durch die reichlich fließenden Geldmittel gegeben ist. Vielmehr liegt der Bewegung ein starker, idealistischer (reaktionärer) Zug zugrunde. Denn mit Geld allein ist nicht das feste Gefüge der nationalsozialistischen Arbeiterpartei nicht haltbar.

Diese Partei ist militärisch organisiert. Es gibt in ihr gewissermaßen aktive und passive Mitglieder. Die aktiven Mitglieder sind in Stoßtrupps organisiert, und zwar auf der Grundlage der militärischen Formationen. Jeder Stoßtrupp hat eine besondere Nummer. Die Stoßtrupps setzen sich aus gewöhnlichen Soldaten, aus Unteroffizieren, Feldwebeln, Leutnants und Majors zusammen. Die Rangabzeichen befinden sich auf einer roten Leinwand, auf der Salentkruze und dem militärischen Rang entsprechend, Sterne angebracht sind. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Stoßtrupps in enger Verbindung mit den militärischen Formationen der Regimentspartei stehen. Die Mitglieder der Stoßtrupps haben sich durch Eid gegenseitig auf Leben und Tod verpflichtet.

Der Geist der Stoßtrupps wird am besten durch den Göppinger blutigen Vorfälle illustriert. Dort wurde der Münchener Stoßtrupp 247 von der Arbeitermenge bedroht. Der Major kommandierte daraufhin seinen Leuten: „Waffen raus, laden!“ Durch die bedrohliche Haltung der Menge zögerten die Mitglieder des Stoßtrupps. Darauf rief der Major seinen Leuten zu: „Wollt ihr euren Schwur nicht halten?“ Unter dieser Gemütsfrage erfolgte die Antwort: „Wir halten unseren Schwur.“ Da lechte die Schießerei ein. Die Bewaffnung der Stoßtrupps besteht aus Gummiknüppeln, Revolvern und Armeepistolen. Die Bewaffnung ist eine ganz legale. Der Münchener Stoßtrupp, der in Göppingen das Blutbad anrichtete, war durchweg in Besitz von Waffenknäben und auf Grund dieser Waffenbesitz konnten die Stoßtruppler, nachdem sie von einer Uebermacht von Arbeiter-

## Die Reparations-Konferenz.

ist am Dienstag eröffnet worden. Die Eröffnungsitzung wurde ausgefüllt mit den Darlegungen der Führer der englischen, französischen und italienischen Abordnung, von denen jeder einen eingehend ausgearbeiteten Wiederherstellungsplan vorlegte. Der Sitzung ging eine dreiwertelstündige Unterredung zwischen Poincaré, Bonar Law und Lord Curzon voraus, in der die Reparationsfrage und der Stand der Konferenz von Lausanne besprochen wurde.

Ueber das Angebot der deutschen Regierung wird gemeldet:

Das deutsche Angebot beläuft sich auf 30 Milliarden Goldmark. Als Sicherheitsleistung für den Zinsen- und Tilgungsdienst dieser Summe ist der jährliche Betrag von 1,2 Goldmilliarden aufzubringen. Darüber hinaus ist die Uebergabe des gesamten Besitzes und Betriebes der Reichseisenbahn in die Hände eines Konjunktiums gedacht, das sich verpflichten würde, den Betrieb der Reichseisenbahn innerhalb zweier Jahre rentabel zu machen. Nach dieser zweijährigen Frist soll die Reichsbahn einen Betrag von weiteren 800 bis 900 Goldmillionen jährlich abwerfen. Mit diesem Betrag soll der Rest der Anleihe bis zur Höhe von dreißig Milliarden verzinst, und falls dies möglich, in verstärktem Maße redimensioniert bzw. getilgt



### Codesirafe für den Präsidentenmörder.

Warschau, 2. Januar. Vorgestern fand die Verhandlung gegen den Maler Niewiadomski, den Mörder des Staatspräsidenten Narutowicz, statt. Der Angeklagte erklärte, die Ermordung Pilsudski geplant zu haben, gab aber seine Abtötung nach dem Rücktritt Pilsudski auf. Niewiadomski griff in seiner Verteidigungsrede Pilsudski, den Sozialismus und die Juden an, und bezeichnete die Weichen von Narutowicz mit Hilfe der Stimmen der Minderheiten als eine Beschimpfung Polens. Das Gericht verurteilte Niewiadomski zum Tode.

Ob Niewiadomski, der im Auftrag der polnischen Sozialisten handelte, tatsächlich hingerichtet wird, ist eine Frage.

### Sowjet-Rußland.

#### Sowjetrußland für den wahren Frieden im Orient.

Eine russische Denkschrift in Lausanne.

Die russische Abordnung hat am 30. Dezember dem Präsidenten der Konferenz eine umfangreiche Denkschrift überreicht, worin sie lebhaft Kritik an der Orientpolitik der Alliierten übt und ausdrücklich das russische Programm für einen wirklichen Frieden im Orient darlegt. Die Denkschrift beginnt mit einem nachdrücklichen Protest gegen den Ausschluß Rußlands von den Verhandlungen. Hierauf folgen fünf Abschnitte: 1. Ueber den Friedensvertrag von Sevres; 2. die Orientfrage in der Vergangenheit; 3. Weltkrieg und Aufteilung der Türkei; 4. Grundlagen eines dauerhaften Friedens im nahen Orient und 5. Ballan und Sonnabend. In der dem Präsidenten der Konferenz überreichten russischen Denkschrift heißt es unter anderem: Da Sowjetrußland die Geheimverträge, die ihm Konstantinopel ausgetauscht, ablehnt, annulliert, hat, hat es nicht nur die Türkei, sondern auch Bulgarien und Rumänien aus unmittelbarer Gefahr gerettet. Die russische Delegation erhebt diese beiden Länder, dieser Tatsache eingedenk zu sein in dem Augenblick, wo sie gewisse Kombinationen gegen Sowjetrußland begünstigen. Außer der Türkei tragen auch die Araber in ihrem Unabhängigkeitskampf dazu bei, daß die Bestimmungen des Vertrages von Sevres geändert werden. Die Konflikte im Orient könnten aber nur aufhören, wenn die imperialistischen Mächte darauf verzichten, die Mohammedaner als untergeordnete Völker zu behandeln. Die Völker müssen in den wirtschaftlichen, juristischen und finanziellen Einrichtungen durchaus unabhängig sein. Die russische, die ukrainische und die georgische Delegation erklären schon jetzt, jede Konzession, die außerhalb des üblichen Rahmens steht, und der Türkei durch den Druck der Mächte aufgezwungen werden, als moralisch und juristisch wertlos. Die russische Delegation macht darauf aufmerksam, daß es im Interesse des Weltfriedens unbedingt notwendig sei, sowohl auf unmittelbare als auf vermittelte Eroberungen zu verzichten und daß Rußlands Sympathien die mohammedanischen Völker bei ihrem Befreiungskampf geleiten. Es gebe nur ein Mittel, um im Orient Frieden zu bringen, nämlich die friedlichen Verhandlungen zu gelangen. Die Völker dieser Gegenden müßten sich unter Beibehaltung ihrer Autonomie zu einem föderalen Staat zusammenschließen.

### Kommunistische Internationale.

#### Kritik in der K. P. Norwegens?

Der bürgerlichen englischen Reuters-Agentur wird aus Kristiania gemeldet: Der Vorstand der norwegischen Kommunistischen Partei schlägt dem bevorstehenden Parteitag vor, die Bedingung abzulehnen, die der 4. Moskauer Weltkongreß gestellt hat, sowie aus der 3. Internationalen auszutreten. Die Parteileitung erklärt, daß die Durchführung der Moskauer Forderungen das Ende der Selbstbestimmung der einzelnen Landesparteien bedeuten würde. Denn die Moskauer Exekutive würde dann imstande sein, in alle Angelegenheiten der Parteien sich einzumischen.

Es liegen noch keine authentischen Nachrichten vor, wieviel diese bürgerlichen Weltkongresse. Klar ist es, daß ein Teil der norwegischen Führerschaft stark reformistische Neigungen hegt. Es war in Norwegen möglich, daß die kommunistische Parlamentsfraktion für eine Zwangsschlichtungsordnung stimmte und ein liberales Ministerium wohlwollend unterstützte. Der Moskauer Weltkongreß hat eine Reihe von Forderungen gestellt, deren Durchführung unbedingt nötig ist, um die norwegische Partei zu einer wirklich kommunistischen zu machen.

### Der Verband des Wand-Kalenders für 1923

hat sich leider infolge der technischen Umstellung des Betriebes verzögert. Wir hoffen jedoch, am Anfang nächster Woche mit dem Versand beginnen zu können. Der mehrseitige, technisch und redaktionell gut ausgestattete Kalender wird an unsere Abonnenten zum Vorzugspreise von 25 Mk. geliefert. Wir bemerken, daß unsere Selbstkosten erheblich höher sind und wir keine Ausgaben gescheut haben, um den Kalender in diesem Jahre zu verbessern und auszugestalten.

Verlag und Redaktion.

Unter anderem beschloß der Weltkongreß den Ausschluß solcher Journalisten, die in dem führenden norwegischen Parteiorgan (das übrigens immer noch „Sozialdemokraten“ heißt) ständig gegen die 3. Internationale schreiben. Die Klärung innerhalb der K.P. Norwegens ist unbedingt erforderlich. Sollten gewisse Führergruppen die Gelegenheit benutzen, der 3. Internationale den Rücken zu kehren, so werden die wirklich klassenbewußten Arbeiter Norwegens sich unmissverständlich für die kommunistische Internationale erklären.

### Schlesische Rundschau.

#### Fahrplanänderungen.

Vom 8. Januar ab treten folgende Fahrplanänderungen in Kraft:

#### Breslau-Canth.

Zug 746. Werktags Oktober-März, Schmolz an 6<sup>00</sup> vorm., ab 6<sup>27</sup> Sadewitz 6<sup>35</sup>, Canth an 6<sup>44</sup>. Vorzug 755. Werktags Oktober-März Canth an 7<sup>00</sup> vorm., Sadewitz 7<sup>09</sup>, Schmolz 7<sup>17</sup>, Groß Wochern 7<sup>29</sup>, Breslau selbst. Bf. an 7<sup>32</sup>. Zug 745, Schmolz ab 6<sup>10</sup> vorm., Breslau 8. an 7<sup>00</sup> fällt fort.

#### Königszell-Waldenburg Hbf.

Zug 1932. Werktags. Nieder Salzbrunn ab 4<sup>00</sup> nachm., Waldenburg Hbf. an 4<sup>11</sup>. Zug 1933. Werktags. Waldenburg Hbf. ab 5<sup>00</sup> nachm., Ndr. Salzbrunn an 5<sup>07</sup> ab 5<sup>09</sup>, Freiburg 5<sup>15</sup>, Jirtau 5<sup>21</sup>, Königszell an 5<sup>38</sup>.

#### Dittersbach-Hirschberg-Görlitz.

Zug 756. Dittersbach ab 4<sup>27</sup> vorm., Fellhammer an 5<sup>02</sup> ab 5<sup>06</sup>, Gottesberg 5<sup>11</sup>, Rothenbach 5<sup>17</sup>, Wittgendorf 5<sup>22</sup>, Ruhbantz an 5<sup>30</sup> ab 5<sup>31</sup>, Dierzdorf an 5<sup>39</sup> ab 5<sup>41</sup>, Rudehstätt 5<sup>47</sup>, Jannowitz 5<sup>55</sup>, Koblach 6<sup>02</sup>, Schildau 6<sup>08</sup>, Hirschberg an 6<sup>15</sup> ab 6<sup>23</sup>, Reibitz 6<sup>28</sup>, M.-Kleinitz 6<sup>31</sup>, Blumentorf 6<sup>36</sup>, Rabishau 7<sup>01</sup>, Mühlseifen 7<sup>11</sup>, Greiffenberg an 7<sup>19</sup> ab 7<sup>21</sup>, Schosdorf 7<sup>26</sup>, Langenbols 7<sup>32</sup>, Lauban an 7<sup>41</sup> ab 7<sup>42</sup>, Richtenau 7<sup>56</sup>, Nikolausdorf 8<sup>00</sup>, Vermsdorf bei Görlitz 8<sup>11</sup>, Mays bei Görlitz

8<sup>22</sup>, Görlitz an 8<sup>22</sup>. Zug 786. Rabishau ab 7<sup>00</sup> vorm., Görlitz an 8<sup>22</sup> wird durch Zug 785 ersetzt. Zug 760. Werktags wird wie folgt verlegt: Dittersbach ab 6<sup>16</sup> vorm., Gottesberg an 6<sup>21</sup> an 6<sup>21</sup>, Gottesberg 6<sup>24</sup>, Rothenbach 6<sup>30</sup>, Wittgendorf 6<sup>37</sup>, Ruhbantz an 6<sup>44</sup> an 6<sup>44</sup> nach Landes- hut. Zug 785 verkehrt bis Greiffenberg i. Schl. wie bisher an 6<sup>21</sup> vorm. ab 6<sup>22</sup>, Mühlseifen 6<sup>28</sup>, Rabishau 6<sup>36</sup>, Blumentorf 6<sup>39</sup>, M.-Kleinitz 7<sup>01</sup>, Reibitz 7<sup>07</sup>, Greiffenberg an 7<sup>19</sup>. Zug 867 wird von der Schülerbeförderung ausgeschlossen. Vorzug 787. Ruhbantz an 5<sup>43</sup> nachm., von Landes- hut, ab 5<sup>42</sup>, Wittgendorf 5<sup>49</sup>, Rothenbach 6<sup>02</sup>, Gottesberg an 6<sup>08</sup>.

#### Ruhbantz-Stebau.

Zug 760. Werktags Ruhbantz an 6<sup>44</sup> ab 6<sup>45</sup>, Landes- hut an 6<sup>55</sup> vorm. Zug 824. Ruhbantz 6<sup>55</sup> vorm. Landes- hut an 6<sup>48</sup> ab 6<sup>48</sup>, Blasdorf an 6<sup>56</sup>, Stebau an 7<sup>02</sup>. Züge 821 und 822 fallen fort. Vorzug 837. Werktags Landes- hut ab 5<sup>58</sup> nachm., Ruhbantz an 5<sup>57</sup>, ab 5<sup>44</sup> nach Gottesberg.

#### Oberwüsteggersdorf-Dittersbach.

Zug 552. Oberwüsteggersdorf ab 4<sup>10</sup> vorm., Wüste- gersdorf 4<sup>20</sup>, Charlottenbrunn an 4<sup>30</sup> ab 4<sup>31</sup>, Stein- grund 4<sup>42</sup>, Dittersbach an 4<sup>50</sup>.

#### Breslau-Steinau a. D.

Zug 640 w. verkehrt vom Hauptbahnhof ab 3<sup>45</sup> — Schmiedefeld an 4<sup>00</sup>. Zug 641 w. verkehrt nach dem Hauptbahnhof, Schmiedefeld ab 4<sup>10</sup> — Br. Hbf. an 4<sup>20</sup>. Zug 648 verkehrt 50 Minuten früher Breslau Hbf. ab 3<sup>55</sup> — Steinau a. D. an 5<sup>27</sup>.

### Gewerkschaftsbewegung.

Wie die Unterstützung der Ausgesperrten Kämpfer sabotiert wird Ein Beispiel reformistischer Gewerkschaftspolitik.

Am 12. Dezember wurde in einer Versammlung des Porzellanarbeiterverbandes der Zahlstelle Königszell ein Antrag gestellt, für die Streikenden in Ludwigshafen von der Bezirksliste pro Mitglied 50 Mark zu zeichnen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und ging an den Bezirk weiter, wo er am 16. Dezember gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde. Die Belegschaft der Porzellanfabrik gab sich mit dem Ablehnung aber nicht zufrieden, sondern wirkte mit dem Arbeiterrat dahin, daß Sammellisten ausgegeben wurden, um so durch freiwillige Sammlungen den Kämpfern zu helfen. Über die alten Gewerkschaftler im Betriebe, an der Spitze der Vorsitzende der Zahlstelle, meinten sie, und gingen gar so weit, daß sie äußerten, von dem gestammelten Gelde würden Renolber und Munition gekauft (!). Über die ganze Kunst der alten breslauer Gewerkschaftler, die den Kampf hielten, weil er sie in ihrer Ruhe störte, erreichte nicht ihr Ziel, sondern die Belegschaft sammelte rege, so daß eine Summe von 26.065 Mark zuammentam. Diese wurde an die Ludwigshafener Arbeiter geschickt. Ein Beweis dafür, wie machtlos die Bürokraten sind, wenn ihnen der geschlossene Wille der Arbeiter entgegensteht.

#### Erfolge der Kommunisten im DRK.

In Thüringen entschloß sich eine Ortsverwaltung des DRK, nach der anderen dazu, Kommunisten in die Leitung zu wählen. Nachdem wir berichtet hatten, daß in Eisenberg, in Jena, in Weimar, in Gienach-Rudla und in Guhl die Mehrheit der Kollegen den Kommunisten ihre Stimme gaben, ist jetzt zu diesen Orten Saalfeld geschoßen und hat dazu beigetragen, daß der Ring kommunistischer Ortsverwaltungen in Thüringen enger geschlossen wird.

Auch die Ortsverwaltung des DRK, Ingolstadt (Bayern) wurde auf der letzten Generalversammlung mit Kommunisten belegt.

In der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Saalfeld lagte sowohl bei den Wahlen zur Ortsverwaltung als zum Ortsauschuss des DRK, die kommunistische Liste.

### Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

Sie aber sprach zu ihm im Tone einer Mutter. Überlegen Sie es ganz genau, betrachten Sie die Angelegenheit von allen Seiten! Ob Sie sich's trauen, ob Sie Kraft genug, Erfahrung genug dafür besitzen? Und dann sagen Sie uns, was Sie außer Ihrer Arbeitskraft noch einlegen können? Unser Geld reicht nicht weit hin, nicht wahr?

„Ich kann...“ sagt Ija bedächtig, fünf- oder sechs Rubel einstecken. Mein Anteil wird Sie mir geben... Ich hab' einen Anteil... ich sprach Ihnen schon von ihm... der wird mir das Geld geben! Vielleicht auch noch mehr...“

„Hurra!“ rief Kiril Awtonomow.

„Sie sind also einverstanden?“ fragte Tatjana Mahjowna.

„Ich bin... einverstanden!“ sagte Lunew.

„Na, ich soll's meinen!“ schrie der Revieraufseher. Und dann steckte er die Hand in die Tasche und rief ganz laut: „Na, und jetzt... trinken wir Champagner! Champagner, hol der Teufel meine Seele mit dem Ferner! Champagner, die Weinhandlung, mein Lieber... hol Champagner! Wollen die Propfen knallen lassen! Hier ist Geld... Du bist natürlich unser Gast. Berlange Don-Champagner, zu neunzig Kopfen, und sag, daß er für mich, für Awtonomow sei... dann bekommst du ihn für fünfundsiebzig Kopfen... Ob das, mein Lieber!“

Ija sah lächelnd auf die strahlenden Gesichter des Ehepaars und ging.

Da hatte nun das Schicksal ihn gedrängt und gestochen, ihn zu schwerer Sünde verführt, keine Seele verwirrt... und jetzt schien es gleichsam ihm ein Vergehens zu bitten, Ichen ihm zugunsten und ihm keine Gunst zuzuwenden... Jetzt lag der Weg vor ihm offen zu einem behaglichen Winkel im Leben, in dem er ruhig für sich existieren und keiner des Friedens schaffen konnte. Er hatte einen Menschen des Lebens herauf... und wird dafür vielen helfen, und so wird er quill werden mit dem Herrn Kein, der Herr wird ihn nicht hart strafen, der Herr weiß alles. Olympiada hatte recht, bei dem Morde war er nur der ausführende Arm gewesen, nicht der Wille. Und der Herr selbst hat ihn offenbar, sich zu rechtfertigen, indem er ihm die Herstellung seines Lebensziels so erleichterte. Die Gedanken kreisten in Ijas Kopfe wie im schlichten Reigen und flühten seinem Herzen eine ihm bis dahin unbekante Lebensfreudigkeit ein. Er brachte aus der Weinhandlung eine Flasche echten Champagners, für die er sieben Rubel bezahlt hatte.

„Oh...!“ rief Awtonomow. „Das nenn' ich nicht, mein Lieber! Das ist 'ne Idee, ja-a!“

Tatjana Mahjowna war anderer Meinung... sie schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte: die Flasche betrachte ich, in vorwurfsvollem Tone.

„Sich'n Rubel?! Si, ei, ei, Ija Satowlewitsch... wie unpraktisch, wie unsolid ist das!“

Lunew stand vor ihm, so gerührt und glücklich, und lächelte.

„Es ist echter!“ rief er voll Freude. „Zum ersten Male im Leben will ich echten trinken! Wie war denn mein bisheriges Leben? Ganz verflucht... Samsun, Kohheit, Enge... Beleidigungen, Kränkungen und jede Art von Herzensqualen... Ist das vielleicht echtes Leben? Kann so der Mensch auf die Dauer leben?“

Er hatte die wunde Stelle in seinem Herzen berührt... in keine Worte ergoß sich Bitterkeit, seine Augen verdüsterten sich, er seufzte tief auf und fuhr dann fest und bestimmt fort:

„Bon klein auf hab' ich das Schte gesucht, und hab' dabei gelebt wie ein Span im Bache... bald dahin, bald dorthin, warf mich's... und alles rings um mich war trüb, schmutzig, unruhig. Ich wußte nicht, wo ich eine Stütze suchen sollte...“

„Nur Genuß, Ungerechtigkeit, Räuberei, laß ich ringsum... und alle sonstige Gemeinheit. Und da hat mich das Schicksal zu Ihnen verschlagen. Zum ersten Male im Leben seh' ich, wie Menschen ruhig, behaglich im Liebe dahingleben.“

Er sah sie mit verklärtem Gesicht an und verneigte sich tief vor ihnen.

„Ich danke Ihnen! Bei Ihnen hab' ich Erleichterung gefunden für meine Seele... bei Gott! Sie haben mir geholfen für mein ganzes Leben. Jetzt will ich mutig weiter-schreiten. Jetzt geht es schon, wie man leben soll! Mir wird dabei wohl sein, und andere sollen davon keinen Schaden leiden...“

„Wieviel Unglückliche gibt's doch auf der Welt! Wie viele gehen zwecks zugrunde... Alles das hab' ich gesehen, alles das weiß ich.“

Tatjana Mahjowna sah ihn an, mit dem Blick der Rahe, die dem von ihrem eigenen Gelange erlöschten Bogen auf-lauert. In ihren Augen blühte ein graues Feuer, und ihre Lippen zuckten. Kiril aber machte sie, mit der Fügung zu schassen, nahm sie zwischen die Beine und hängte sich über sie. Seine Halsadern schwellten an, die Ohren bewegten sich.

„Meine Freunde“, fuhr Ija fort... „ich hab' nämlich zwei Freunde.“

Der Propfen knallte, fuhr gegen die Decke und fiel auf den Tisch. Ein Glas, auf das er stolperte, zerbrach.

Kiril schnalzte mit den Lippen, goß den Wein in die Gläser und kommandierte:

„Angefaßt!“

Und als keine Gattin und Lunew die Gläser ergriffen hatte, hielt er das leinige hoch über seinen Kopf empor und rief:

„Auf des Blühen und Gedeihen der Firma „Satjama Awtonomowa und Lunew“... hurra!“

19

Während der nächsten Tage beriet Lunew gemeinsam mit Tatjana Mahjowna die Einzelheiten des neuen Unternehmens. Sie wußte alles und sprach von allem mit solcher Sicherheit, als ob sie ihr Leben lang mit Galanteriewaren gehandelt hätte. Ija hörte sie mit Erstaunen an, lächelte und schweig. Er wollte so rasch wie möglich ein passendes Lokal suchen, so bald wie möglich anfangen, und er ging auf alle Vorschläge Tatjana Mahjownas ein, ohne weiter über ihre Bedeutung nachzudenken.

Endlich war alles geklärt, und es zeigte sich, daß Tatjana Mahjowna sogar schon einen passenden Laden in Bereitschaft hatte. Er war ganz so beschaffen, wie ihn Ija sich vorgestellt hatte: in einer sauberen Straße gelegen, klein und nett, mit einem Zäuner daneben. Ija kannte diesen Laden früher war dann ein Milchgeschäft gewesen, und er hatte öfter darin vorgeprochen, um seine Ware anzubieten. Alles ging ausgezeichnet, bis in die geringste Kleinigkeit, und Ija triumphierte.

Fröhlich und fröhlich erschien er bei seinen Freunden im Krankenhaus, dort begegnete ihm Pawel, der gleichfalls in guter Stimmung war.

„Morgen werde ich gesundgeschrieben!“ erzählte er Ija freudig erregt, bevor er noch seinen Gruß erwidert hatte. „Bon Wjersa hab' ich einen Brief bekommen... Sie schimpft...“

„Ija, ich hätte sie beleidigt! Der kleine Satan!“

Seine Augen glänzten, die Wangen waren gerötet. Er konnte nicht ruhig auf einem Fleck stehen, scharrte mit den Pantoffeln auf der Erde, suchte sie mit den Armen.

„Nimm dich jetzt nur in acht“, sprach Ija zu ihm... „sei auf deiner Hut!“

„Natürlich! Ich frage ganz einfach, Manjess Wjersa Kapitana... wollen Sie heiraten? Bitte! Nicht? Dann gibt's einen Messerstick ins Herz!“

Ueber Pawels Körper und Gesicht ging ein kramphafes Zittern.

„Na, na!“ sagte Ija lachend. „Wer wird gleich mit dem Messer drohen! Fihsteb!“

(Fortsetzung folgt)

